

Erzähler vom Westerwald

Hachenburger Tageblatt.

Mit der monatlichen Beilage:
Ratgeber für Landwirtschaft, Obst- und Gartenbau.
Druck und Verlag:
Buchdruckerei Ch. Kirchbühl, Hachenburg.

Mit der wöchentlichen achtseitigen Beilage:
Illustriertes Sonntagsblatt.
Telegraphische Adressen: Erzähler Hachenburg.
Fernsprecher Nr. 72.

Tägliche Nachrichten für die Gesamtinteressen des Westerwaldgebietes.

Anzeigenpreise (voraus zahlbar):
die sechsgespaltene Zeile oder deren
Raum 15 Pfg., die Reklamezeile 40 Pfg.

7. Jahrg.

Nr. 41. Erscheint an allen Werktagen.
Bezugspreis: vierteljährlich 1.50 M.,
monatlich 50 Pfg. (ohne Fringerlohn).

Hachenburg, Donnerstag den 18. Februar 1915.

Kriegs-Chronik

Wichtige Tagesereignisse zum Sammeln.

16. Februar. Bei dem Siege über die Russen in Masuren wurde die russische 10. Armee nahezu vernichtet. Die Zahl der gefangenen Russen ist bereits auf über 50 000 gestiegen, mehr als 40 Geschütze und sechszig Maschinengewehre sind erbeutet. Die Verfolgung dauert an.

17. Februar. Bei hartnäckigen vergeblichen Angriffen verlieren die Engländer auf dem westlichen Kriegsschauplatz Hunderte von Gefangenen, ebenso die Franzosen. In der Argonnen geben die Unern weiter vor, machen 850 Gefangene, erbeuten Gebirgsgeschütze und Maschinengewehre. Im Osten folgen unsere Truppen dem überall gewordenen Gegner jenseits der Grenz. Zwischen Lomza und Kolno wird eine russische Abteilung geschlagen, 700 Gefangene und sechs Maschinengewehre bleiben in der Hand der Deutschen.

Die Kämpfe im Westen und Osten.

WTB Großes Hauptquartier, 18. Februar, vormittags. (Amtlich.) Westlicher Kriegsschauplatz. Die gestern gemeldeten feindlichen Anstöße dauerten mit gleicher Erfolglosigkeit an. An der Front Arras-Lille sind die Kämpfe um ein kleines Stück unseres Grabens, in das der Feind vorgestern eingedrungen war, noch im Gange.

Die Zahl der nordöstlich Reims gestern von uns gemachten Gefangenen hat sich noch erhöht. Die Franzosen haben hier auch besonders starke blutige Verluste erlitten. Sie verzichteten auf weitere Vorstöße.

In der Champagne nördlich Verthes wird noch gekämpft. Westlich davon sind die Franzosen unter schweren Verlusten zurückgeschlagen. Sie halten sich nur noch auf wenigen kurzen Stellen ihrer vordersten Gräben. Die gestern gemeldete Zahl an Gefangenen ist auf 11 Offiziere, 785 Mann gestiegen.

Einen vollen Misserfolg führten auch Angriffe auf unsere Stellungen bei Poureuil-Banois (östlich des Argonnerwaldes und östlich Verdun).

Die am 13. Februar von uns genommene Höhe 365 und der Ort Lorrey (nordöstlich Pont-a-Mousson) sind von uns nach gründlicher Zerstörung der französischen Befestigungsanlagen wieder geräumt worden. Einen Versuch, diese Stellungen mit Waffengewalt wieder zu nehmen, hat der Feind nicht gemacht. Sonst nichts Wesentliches.

Westlicher Kriegsschauplatz. Bei Tauboggen und im Gebiet nordwestlich von Grodno dauern die Verfolgungskämpfe noch an.

Die Verfolgung der bei Kolno geschlagenen feindlichen Kolonne nördlich Lomza ist von unseren Truppen aufgenommen worden. Der Feind wird erneut angegriffen. Die Kämpfe bei Plozk-Racionz sind zu unseren Gunsten entschieden, und sind bisher 3000 Gefangene gemacht.

Aus Polen südlich der Weichsel nichts Neues.

Die Kriegsbeute der Kämpfe an der ostpreussischen Grenze hat sich erhöht.

Das bisherige Ergebnis beträgt 64 000 Gefangene, 71 Geschütze, über 100 Maschinengewehre, 8 Bazarettzüge, Flugzeuge, 150 gefüllte Munitionswagen, Scheinwerfer und unzählige beladene und

bespannte Fahrzeuge, die bei einer weiteren Erhöhung dieser Zahl nachgerechnet werden.
Oberste Heeresleitung.

Die Winterschlacht in Masuren.

Ostpreußen ist freilich die kümmerlichen Reste der russischen Heeresmacht, die der neue „Nisenooffensivplan“ des Großfürsten Nikolai nach Königsberg und Thorn vorstößen ließ, irren in den Wäldern des Gouvernements Suwalki, vom deutschen Sieger hart verfolgt, als ein zerlagener, regelloser Haufe. Mit Vorkantonen waren Siegesfanfaren vom russischen Generalstab in die Welt hinausgeblasen worden. Sie waren verirrt. Die Vorkantonen sind in der „Winterschlacht in Masuren“, wie nach der Taufe durch den deutschen Generalstabsbericht das gewaltige neuntägige Ringen an Deutschlands Ostgrenze von Rind und Rindestind benannt werden wird, verdorrt und verwelt. Die russische 10. Armee, in etwaiger Stärke von 215 000 Mann, ist auf eisiger Bahnhalt ebenso vernichtet worden, wie ihre Vorgänger unter der heißen Sonne Lannenberg.

Bahrlieh ein Meisterstück war es, das Hindenburg hier vollbracht hat. Und seine Unterführer, Generaloberst o. Eichhorn und General v. Below haben es verstanden, den Geist des Oberfeldherrn ihren Truppen, den erprobten alten Ostpreußen und den neuen in dem großen Schlachten-drama mitwirkenden Verbänden, einzubringen. Altmeister, Meister, Alt- und Junggefallen, alle haben wader an dem Nisenoerke geholfen und es zu schönster Vollendung geführt. Das Gelingen der Umsfassung, die die russischen Streitkräfte zu vernichten bestimmt war, konnte nur durch übermenschliche Anstrengungen gesichert werden. Zu Beginn der Operationen setzte harter Frost mit Schneetreiben ein, so daß die Infanterie bis zu den Knien im Schnee vormarschieren mußte. Die Fortbewegung der Geschütze erforderte die ganze Energie der Truppen. Am dritten Tage der Operationen setzte Tauwetter ein, so daß die Wege eher einem See als einer Chaussee glichen. Am 8. Februar begannen unsere Truppen sich nach Osten auszustrecken. Stunde um Stunde, Tag und Nacht liefen unsere braven Musketiere den weiten Rundbogen von der Remel nach Schirwindt und Wilkowitz herum. Sie fragten nicht nach Schlaf und Nahrung. Sie packten den Feind, wo er sich stellte und warfen ihn ohne Aufenthalt; denn sie wußten, daß es keinen Aufenthalt bildete. In der Nacht türmten sie Sullen und Benischen, und die Schwadronen ritten oft bis an den Bauch in Schneewehen unter Kämpfen mit der feindlichen Reiterei vorwärts und sprengten die Brücke bei Wilkowitz, so daß kein Zug mehr zurück konnte.

Schlag auf Schlag.

Die Gruppierung der deutschen Streitkräfte war am 7. Februar in der Nacht beendet, und bereits am 8. Februar begann der Vormarsch des rechten Flügels in der Richtung nach Johannsburg. An demselben Tage nachmittags war Johannsburg bereits in unserm Besitz und die 57. russische Division, die sich hartnäckig verteidigte, beinahe vernichtet. Bei diesen Kämpfen fielen 5000 Gefangene in unsere Hände. Die kümmerlichen Reste der Division stützten sich in den Schutzbereich der Festung Gumbinnen. Die Gruppierung unserer in der Gegend von Gumbinnen in Aktion tretenden Kräfte vollzog sich vom Gegner vollkommen unbemerkt und wurde von der in dieser Linie stehenden Kavalleriedivision verdeckelt. Unsererseits wurden ziemlich starke Kräfte in der Richtung nach Wilkowitz und Lasdehnen in Bewegung gesetzt, um den Feind, der im Raume von Lasdehnen—Wilkowitz—Gumbinnen—Stallupönen sich befand, durch einen überraschenden Angriff in südöstlicher Richtung Schirwindt—Wladislawow—Wilkowitz anzugreifen und ihm die Rückzugstrasse von Stallupönen nach Kowno zu verlegen. Während dieser Operationen kam es zu den Kämpfen gegen die 56. russische Division, die vollständig zerstört wurde. Sullen und Henschköfen wurden im Sturmangriff genommen.

Die Russen völlig überrascht.

Nachdem Wilkowitz von unseren, in Eilmärschen vorgehenden Truppen besetzt war, zogen sich die Russen zwar in der Richtung auf Stallupönen zurück, doch schon zu spät, nachdem starke deutsche Truppenteile Schirwindt und Wilkowitz erreicht hatten und so die beabsichtigte Umsfassung dieser gegnerischen Kräfte bereits vollzogen war. Die Umgebung der russischen Truppen erfolgte so überraschend, daß z. B. in Kobarti eine russische Brigade ganz gemütlich in den Häusern lag, als das Dorf von schwachen deutschen Kräften umzingelt wurde, so daß sie gezwungen war, ohne einen Schuß zu ergehen. Die Gewehrparaden stehen noch jetzt in schöner Ordnung am Rand der Dorfstraße. Zwischen Stallupönen und Birballen sieht es stellenweise aus, als wenn ganze russische Kompagnien ihre Kleider und Stiefel ausgezogen hätten, um davonzulaufen. Eine russische Batterie lag bingemäht, als wäre kein Mann und kein Ross davon gekommen. Hindenburgs eiserner Befehl hat die Russen aus Ostpreußen hinausgeführt, keine starke Faust sitzt ihnen im Nacken und wird sie nicht mehr loslassen, bis die moskowitzische Gefahr völlig niedergerungen ist.

Der Kaiser an den Reichskanzler.

WTB Berlin, 18. Febr. (Amtlich.) S. M. der Kaiser und König hat gestern dem Reichskanzler von dem glänzenden Ausgang der Winterschlacht in Masuren telegraphisch Mitteilung gemacht. S. M. hat dabei besonders hervorgehoben, wie sich unter seinen Augen die neuen Verbände ebenso trefflich bewährt haben, wie die alten Osttruppen. Vom Landsturmmann bis zum jüngsten Kriegsfreiwilligen wetteiferten alle, ihr Bestes für das Vaterland hinzugeben.

Weder grimmige Kälte noch tiefer Schnee, noch unergründliche Wege, noch die Fähigkeit des Gegners haben ihren Siegeslauf zu hemmen vermocht. Unsere Verluste sind glücklicherweise gering. S. M. gedenkt in dem Allerhöchsten Telegramm sodann der glänzenden Führung der Operationen und sagt zum Schluß:

„Meine Freude über diesen herrlichen Erfolg wird beeinträchtigt durch den Anblick des einst so blühenden Striches, der lange Wochen in den Händen des Feindes war. Bar jeden menschlichen Fühlens hat er in sinnloser Wut auf der Flucht auch das letzte Haus und die letzte Scheune verbrannt oder sonst zerstört. Und das schöne Masurenland ist eine Wüste. Unermessliches ist verloren, aber ich weiß mich mit jedem Deutschen eins, wenn ich gelobe, daß das, was Menschenkraft vermag, geschehen wird, um neues frisches Leben aus den Ruinen entstehen zu lassen.“

Strandung eines Luftschiffes.

Berlin, 18. Febr. (W. B. Nichtamtlich.) Wie wir erfahren, ist das Luftschiff „L. 3“ auf einer Erkundungsfahrt bei Südweststurm infolge Motorenhavarie auf der Insel Jaznoe an der Westküste Jütlands niedergegangen. Das Luftschiff ist verloren, die ganze Besatzung ist gerettet.

Vom österreichischen Kriegsschauplatz.

Wien, 17. Febr. (W. B. Nichtamtlich.) Amtlich wird verlautbart: 17. Februar mittags. Nach zweitägigem Kampfe wurde gestern spät nachmittags Kolomea genommen. In den südlich der Stadt bei Kluczow-Wl. und Myczyn seit dem 15. Februar andauernden Kämpfen machten die Russen sichtlich große Anstrengungen, die Stadt zu behaupten. Zahlreiche Verstärkungen wurden von ihnen herangeführt; heftige Gegenangriffe auf unsere vordringenden Truppen mußten beiderseits der Straße mehrmals zurückgeschlagen werden, wobei durch gute, eigene Artilleriewirkung dem Feinde große Verluste beigebracht wurden. Um 5 Uhr nachm. gelang es durch einen allgemeinen Angriff, den Gegner trotz erbitterter Gegenwehr aus seiner letzten Stellung vor der Stadt zu werfen und in einem Zug mit den Fliehenden Kolomea zu erreichen. Die Zerstörung der Pruthbrücke wurde verhindert, die Stadt von den fliehenden Russen gesäubert und besetzt, 2000 Gefangene, mehrere Maschinengewehre und zwei Geschütze fielen in unsere Hände.

Im Karpathenabschnitt bis in die Gegend von Byskow dauern die Kämpfe mit großer Hartnäckigkeit an. Weitere 4040 Gefangene sind eingebracht.

An der Front in Rußisch-Polen und Westgalizien war nur Geschützkampf im Gange.

Der stellvertretende Chef des Generalstabes:
von Höfer, Feldmarschalleutnant.

Kleine Kriegspost.

Berlin, 17. Febr. Der Kaiser hat dem Chef des Generalstabes des Feldheeres, General der Infanterie v. Falkenhayn, in Anerkennung seiner Verdienste um den Sieg in Masuren, den Orden Pour le mérite verliehen.

Le Havre, 17. Febr. Der englische Kohlendampfer „Dulwich“ von Hull nach Rouen unterwegs, wurde 20 Seemeilen von hier von einem deutschen U-Boot angegriffen. Von den 31 Mann der Besatzung wurden 29 gerettet. „Dulwich“ sank nach 20 Minuten.

Athen, 17. Febr. Der französische General Pau, der sich angeblich über Skandinavien nach Rußland begeben hatte, ist auf der Reise nach Rußland an Bord eines französischen Torpedojägers hier eingetroffen. Der französische Gesandte gab ihm zu Ehren ein Diner, an dem auch Ministerpräsident Benizelos und die Gesandten der drei verbandsmächte teilnahmen.

Unsere unüberwindliche Kraft.

In von Tag zu Tag sich steigender Zuversicht, aber mit allgewohnter Knappheit hatte unsere oberste Heeresleitung seit dem 12. Februar über die Kämpfe berichtet, die sich im äußersten Osten des Vaterlandes abspielten.

Ohne daß es von irgendeiner Seite ausgesprochen oder auch nur angedeutet wurde, fühlte doch jeder Deutsche es fastlagen in den Fingerspitzen, daß wir wieder einmal vor großen Entscheidungen angelangt waren. Heute wissen wir, daß der furchtbare Schlag gelungen ist, zu dem Altmeister Hindenburg mit alten und neuen Truppenverbänden gegen die Armeen des Zaren ausgeholt hatte. Ostpreußen ist frei, frei bis zum letzten Spindel hinauf, und schon ist unsere unermüdete Verwaltung dabei, in den von der Russenherrschaft endlich erlösten Bezirken nach dem Rechten zu sehen. Eine ganze russische Armee, die 10., ist in blutigen Ringen geschlagen, über die Grenze gejagt und in nahezu oblicher Einkreisung vernichtet worden. Unermeßliche Siegesbeute ist uns wieder in die Hände gefallen, wir sind Herren des Gouvernements Suwalki geworden, das nördliche Polen ist in unserer Macht, und der Zar ist um eine schöne, stolze, wohlausgerüstete Armee ärmer geworden. Wenn hebt das Herz nicht vor Freude über diese Fülle von Siegesbotchaften, wer fühlte sich nicht wieder neugestärkt in der Zuversicht auf die endgültige Verschmetterung unserer Feinde.

In der Mitte der deutschen Schlachtlinie wohnte unser Kaiser, wie der Generalstab hervorhebt, den entscheidenden Gefechten bei, während der Zar, von dem es auch einige Male geheißen hatte, daß er zur Front abgegangen sei, in Jelatinozlaw, also weit ab vom Schauplatz, Krankenhausbesuche macht. In dieser einfachen Gegenüberstellung liegt das ganze Geheimnis unserer wunderbaren militärischen Erfolge unschlossen. Unsere über jedes Lob erhabenen Heere leben und fühlen, für was sie kämpfen. In jeder Brust lebt der unbändige Drang, teilzunehmen an der Verteidigung des Vaterlandes, das dem ganzen deutschen Volk in allen seinen Teilen ein teures Vermächtnis ist, in Blut und Eisen zusammenge schmiedet, und das uns allen in der Person des obersten Kriegs- und Landesherren sich verleiht, greifbare Gestalt gewinnt an Leib und Seele. Für ihn geben unsere Feldgrauen gern und freudig ihr junges Leben hin, denn sie wissen und fühlen es: der Kaiser ist unser Vaterland, zugleich unser Schirm und Schutz, der persönliche Bürge für unsere schwerbedrohte Zukunft. Der Zar — wer von seinen ungezählten Millionen Untertanen und Soldaten kennt ihn, den Einsamen, scheu sich zurückhaltenden Mann, das Spielzeug in der Hand seiner großfürstlichen Umgebung, die mit ihm sehr bald nach echt russischen Rezepten fertig werden würde, wenn er sich ihren Wünschen nicht beugte! Was wissen die aus den unermesslichen Gefilden des Zarenreiches zusammengeholtten Soldaten von Ursprung und Wesen dieses Krieges, was wissen sie von dem hehren Begriff des Vaterlandes, das sich in Friedenszeiten ihnen nur in Gestalt von herrschaftlichen und auf unrechtmäßiger Nebenwerb bedachten Vertretern der Obrigkeit zu nähern weiß. Das sind Unterschiede von so ungeheurem moralischen Gewicht, daß keine Übermacht an Zahl und keine noch so unglaubliche Ungunst der Witterungs- und Begeverhältnisse sie jemals ausgleichen könnte. Genug, wir haben unsere militärische Überlegenheit der Russen wieder einmal überzeugend zum Bewußtsein gebracht, und wenn sie auch jetzt noch nicht an ihre unaussprechliche Niederlage glauben wollen, so mögen sie weiter kämpfen — uns kam es schon recht sein.

Seit zur Überlegung und zum Atemholen wird ihnen allerdings nicht gelassen werden. So gewaltig die Erfolge sind, die Hindenburg wieder einmal errungen hat, für ihn gibt es keinen Stillstand, solange der Feind nicht die Waffen geliegt hat. Der Feind aber ist ihm nicht die

10. Armee, die nicht mehr existiert, der Feind ist ihm die bewährte Macht des Zarenreiches, die in ihrer Gewalt über den Kampf zu weiter tragen, und wird auch, wenn Warschau bezwungen ist, nicht ruhen und rasten, bis das Endziel erreicht ist. Auf 40 Milliarden hat der zahlentändige englische Schatzkanzler im Unterhause die Ausgaben der Verbündeten geschätzt, w. in der Krieg bis Ende 1915 fort dauert. Wir meinen, daß vielleicht noch höhere Werte als russische Rubel und englische Pfund Stellung in Gefahr sind: Throne und Kronen stehen auf dem Spiel — und im Zarenreiche könnten die Entscheidungen am schnellsten reifen.

Das erwachte französische Schamgefühl Die Freisprechung der deutschen Ärzte.

Entrüstung und Horn ergriffen im November voriger Jahres alle anständig denkenden Menschen ohne Unterschied der Nationalität, als es bekannt wurde, daß deutsche Militärärzte auf dem Schlachtfeld und bei ihrer Lazaretttätigkeit gefangen genommen, von einem französischen Kriegsgericht zu Freiheitsstrafen verurteilt wurden, weil sie Gegenstände, die sie zur Pflege französischer und deutscher Verwundeter gebrauchten, requiriert hatten. Und den unglaublichen Rechtsbruch zu bemängeln, nannte das erkennende Kriegsgericht diese einwandfreie Handlung Diebstahl. Jetzt hat die Verfassungsinstantz das schmachvolle Urteil aufgehoben, wie folgende Nachricht aus Paris meldete:

Das zweite Pariser Kriegsgericht hat die der Vehlerei beschuldigten deutschen Militärärzte Schulz und Davidsohn sowie sieben andere Mitglieder der siebenten Ambulanz des zweiten Armeekorps im Revisionsverfahren freigesprochen.

Die Feindschaft vom ersten Pariser Kriegsgericht ausgesprochene Verurteilung sollte einer Anlage, die behauptete, die deutschen Ärzte und Sanitätsbeamten hätten sich am 3. und 9. Oktober in Viti-sur-Durca Gewalttätigkeiten gegen Einwohner der von den Deutschen besetzten Gebiete und Nachlässigkeiten in der Behandlung von französischen Verwundeten zuzuschreiben kommen lassen. Die Anlage richtete sich gegen die Ärzte bzw. Apotheker und Krankenpfleger Schulz, Davidsohn, Ahrens, Brambach, Dornen, Jull, Milach, Wolfgram und Reibel. Die deutsche Regierung protestierte sofort gegen das aller Gerechtigkeit Dohn sprechende Urteil. Die jetzige Verhandlung ergab klar die Unschuld aller Angeklagten, die nur ihre Pflicht gegen die Verwundeten, gleichgültig ob Freund oder Feind, getan hatten. Somit mußten sie freigesprochen werden.

Damit ist die veruchte Rechtsbeugung aus der Welt geschafft, die Schmach bleibt an Frankreich haften.

Sparsamkeit mit dem Brote ist eine Pflicht. Jeder gebe ein gutes Beispiel!

Deutschlands Antwort an Amerika. Es bleibt dabei!

Berlin, 17. Februar.
Dem Botschafter der Vereinigten Staaten von Amerika wurde die Erwiderung der deutschen Regierung auf die von den Vereinigten Staaten gefandte Note überreicht, in der die Amerikaner ihre Bedenken wegen der am 18. Februar beginnenden Einbeziehung der englischen Gewässer in das Kriegsgebiet äußern.
Die deutsche Note sagt zunächst, daß die deutsche Regierung die amerikanischen Vorlegungen mit dem gleichen Wohlwollen und der gleichen Freundschaft geprüft habe, von der sie ihr diktiert erschienen wären. Sie glaube um so

mehr auf volles Verständnis rechnen zu dürfen, als von der deutschen Admiralität angeforderte Vorgehen der Feinde gegen den legitimen Handel und die Schifffahrt der Neutralen gerichtet ist, sondern lediglich eine durch Deutschlands Lebensinteressen erzwungene Gegenwehr gegen die völlerrechtswidrige Seefriegsaktion Englands darstellt, die sich bisher durch keinerlei Einwirkung der Neutralen auf die vor dem Kriegsausbruch allgemein anerkannte Rechtsgrundlage hat zurückführen lassen.
Dann wird nochmals die Sachlage klargestellt, daß Deutschland zu keinem Vorgehen veranlaßt, das den folgenden Zustand geschaffen:

Deutschland ist unter stillschweigender oder offener Duldung der Neutralen von der Übersee her der Zufuhr so gut wie abgeschnitten, und zwar nicht nur hinsichtlich solcher Waren, die absolute Konterbande sind, sondern auch hinsichtlich solcher, die nach dem vor Kriegsausbruch allgemein anerkannten Recht nur relative Konterbande überhaupt keine Konterbande sind. England dagegen wird unter Duldung der neutralen Regierungen nicht mit solchen Waren versorgt, die keine oder nur relative Konterbande sind, von England aber gegenüber Deutschland als absolute Konterbande behandelt werden (Wolle, mittel, industrielle Rohstoffe usw.), sondern sogar solche Waren, die stets und unweifelhaft als absolute Konterbande gelten. Die deutsche Regierung glaubt insbesondere mit dem größten Nachdruck darauf hinweisen zu müssen, daß ein auf viele Hunderte von Millionen Mark geschätzter Waffenhandel amerikanischer Lieferanten mit Deutschlands Feinden besteht.

Deshalb sehe sich die deutsche Regierung nach Monaten der Geduld und des Abwartens genötigt, die mörderische Art der Seefriegsführung Englands durch scharfen Gegenmaßnahmen zu erwidern. Wenn England in seinem Kampf gegen Deutschland den Dungen Bundesgenossen anruft, in der Absicht, ein Kulturvolk von 70 Millionen vor die Wahl zwischen elendem Verfall oder Unterwerfung unter seinen politischen Interessen kommerziellen Willen zu stellen, so ist heute die deutsche Regierung entschlossen, den Handelskrieg aufzunehmen an den gleichen Bundesgenossen zu appellieren. Neutralen würden hoffentlich gegen Deutschland keine geringere Duldsamkeit zeigen, als gegen England. Die Note heißt es dann:

Darüber hinaus ist die deutsche Regierung entschlossen, die Zufuhr von Kriegsmaterial an England und die Verbündeten mit allen ihr zu Gebote stehenden Mitteln zu unterbinden, wobei sie als selbstverständlich annehmt, daß die neutralen Regierungen, die bisher gegen den Handel mit Deutschlands Feinden nichts unternommen haben, sich der gewalttätigen Unterdrückung dieses Handels durch Deutschland nicht zu widersehen beabsichtigen.

Die deutsche Regierung sei bereit, mit der amerikanischen Regierung jede Magnahme in die erwünschte Erwägung zu ziehen, die geeignet sein könnte, die Schifffahrt der Neutralen im Kriegsgebiet sicherzustellen. Die Note fährt fort:

Um in der sichersten Weise allen Folgen einer Wechselung — allerdings nicht auch der Minengefahr — zu begegnen, empfiehlt die deutsche Regierung den einzelnen Staaten, ihre mit friedlicher Ladung frachtenden, den englischen Seefriegsschiffen auszuweichen, die durch Konvoierung kenntlich machen. Die deutsche Regierung glaubt dabei ansetzen zu dürfen, daß nur solche Schiffe konvoiert werden, die keine Waren an Bord haben, die nach dem von England gegenüber Deutschland angewendeten Konterbande als Konterbande zu betrachten sind. Aber die Durchführung einer solchen Konvoierung würde die deutsche Regierung bereit, mit der amerikanischen Regierung alsbald in Verhandlungen einzutreten. Sie es aber mit besonderem Dank anerkennen, wenn die amerikanische Regierung ihren Handelschiffen die Empfehlung wolle, jedenfalls bis zur Regelung der Angelegenheit die englischen Seefriegsschiffe zu vermeiden.
Mit diesem Vorschlag der Begleitung durch den feindlichen Handelschiffe durch Staats- oder Kriegsschiffe von kommt die deutsche Note zum Schluß, in dem betont werden im wesentlichen der amerikanischen Regierung vermög des wünschenswerten, daß sie in die Wagnisse des Seebundes eingeleitet werden kann.

Adjutantenritte.

Von Felix von Zilencron.

2) Nachdruck verboten.

Die Attacke.

Blau da, und Bieten aus dem Busch,
Mit Hurra drauf in Hirsch und Busch
Und vorgebrügten Leibes rufen
In einem Strich die Pferdennasen,
Wir zwei weit voran den Husaren,
So sind wir in den Feind gefahren
Die roten Jungen hinterher
In todesbringender Karriere,
Dah wild die Spigen der Chabraden
Den Grassalm fegen wie der Wind,
Und husa, ho, die bunten Jacken,
Sind wir am Waldesrand geschwind,
Geknatter, dann ein tolles Laufen,
Wir konnten kaum mit ihnen laufen,
So rissen die Gascoigner aus
Vor unserm Säbelschnittgeaus,
Doch hinter einer schmalen Erle
Stand einer dieser kleinen Kerle
Und macht auf mich recht schlechte Wige:
Er schob mir ab die Helmturmspitze,
Er, du verfluchter gelber Lämmel,
Ich treffe gleich dich im Getümmel,
Und „Dieb zur Erde tief“, sah ihm
Im Schadel eine forche Brim.
Kolomten rädten nun heran,
Der Auftrag war erfüllt, getan,
Der Leutnant sammelte den Zug,
Und als er durch die Säbel fragte,
Ob feiner wehblieb, keiner fehlte,
Da schmiert es ihm die junge Kehle,
Denn der Trompeterschimmel bäumte,
Den Sattel frei und schaub und schäumte,
Wir fanden seinen Reiter bald
In Brombeersträuchern, tot, im Wald.
Ein blaurot Fleckchen zeigte nur
Den Schuß ins Herz, der Augel Spur.
Bei meinem Freund zum erstenmal
Sah ich die Scherbe niederknippen.

Und Tränen fielen ohne Zahl
Dem Toten auf die bleichen Lippen.
O schäm' dich nicht, wenn dies du liest,
Dah dir so leicht die Träne fließt,
Im Sterben trägst du noch die Scherbe;
Ich sei, nicht früher du, der Erde.
Dann denk' ich an den treuesten Freund,
Den je die Sonne hat gebräunt.

In der Mittagstunde.

Zwischen zwölf und ein Uhr stand die Schlacht. Auf einem Hügel, neben einem einsamen, stillstehenden Hause, aus dem die Bewohner geflohen waren, hielt der Oberbefehlshaber, die Hände kreuzweise übereinander auf dem Sattelsattel haltend, regungslos seit einer halben Stunde.

Der Stab stand gedeckt hinter dem Hause. Von allen Seiten, in rascher Aufeinanderfolge, kamen und ritten ab auf trieldenen Pferden Adjutanten, Ordnonanzoffiziere und Meldereiter. Den Ordnonanz war die Meldung schriftlich mit Blei gegeben. Der General schob die kleinen vierkantigen Fettel in die Satteltasche, ohne einen der hinter ihm haltenden Offiziere heranzurufen. Noch immer hielt er regungslos; nur zuweilen gebrauchte er den Krimiteder oder sah in die Karte. Sein großer Dunkelbrauner laute unaufhörlich den linken Trennenzügel, ab und zu mit dem Kopf nickend. Eine Granate zerbrang zwischen uns und ritz einen Hauptmann vom Stabe in Stücke. Sein Pferd bäumte hoch auf, schlug mit den Vorderhufen in die Luft, und brach dann, gräßlich zerstückt, zusammen. Wir waren alle unwillkürlich auf einen Augenblick auseinandergeprengt. Ein Offizier eilte zum General, um ihm den Tod des von ihm sehr hoch gehaltenen Hauptmanns zu melden. Der General blieb regungslos; nur klopfte er seinem, durch den furchtbaren Anfall unruhig gewordenen Pferde den Hals, und ritt einmal eine liegende Aht.

Das Gefolge stand wieder auf demselben Fleck. Auf die entleert verstämmelte Leiche breitete eine Stabsordnonanz ein vor dem brennenden Gebäude liegendes buntes Bettlaken. Um das Bettlaken herum waren hingeworfen eine Kaffeemühle, ein Bauer mit einem Kanarienvogel, der piepte und lustig, selbst in der schiefen Laue.

sein halb verrentes Futter nahm. Vor dem Hause lag die ferner Bücher, Tassen, eine Frauenmütze, zerbrochenes Glas, Vasen, Bilder, Rissen, eine Zigarrentasche mit Zigaretten, ein Kamm, eine Zuderdose und tausend andere sonstige Hausgeräte und nützliche und nichtnützliche Gegenstände.

Verwundet war sonst keiner von uns. Die Granaten mußte auf dem Sattelsattel des Pferdes des Hauptmanns zerplatzen sein. Ab und zu schwirrte eine verlorne Granate über uns hinweg mit pfeifendem Ton über unsere Köpfe. Eine Granate fiel in den Gartenzaun ein. Klapp! Klang es leicht. Über ihren Spechtstanzelstiel.

Der General hielt regungslos. Sein ernstes, buntes Haupt geistigtes, seines Gesicht war blaß. Je mehr es in den ihr arbeitete, je mehr beherrschte er sich äußerlich. Wir sahen Inzieren haben fortwährend durch unsere Gläser und dann Bemerkungen.

Verwundete hinkten bei uns vorüber oder wurden vorbeigetragen.

Der Tag war trüb und grau, doch die Überdacht der Granaten zuweilen durch den sich schwer verziehenden Pulvernebel hindurch. Wir konnten deutlich vor uns und hinter uns und links die gegenseitigen Schützenlinien und die feindlichen Schützenlinien sehen, die sich teilten, wenn sie ins Granatengebiet kamen.

Fortsetzung folgt.
Herzliebchen, was willst du noch mehr?
Frankf. Blg. hat folgende Anzeige in einem medienreichen Blatt veröffentlicht: „Meinliebender Herr, 67 Jahre alt, hat monat 50 Mark Pension, stets humorvoll und heiter, der Raucher und Trinker, Alkoholfreund, fängt im Sommer täglich Fische, Aale, Krebse, genießt im strengsten Winter den schönsten Gesang der Vögel, Sprosser, Drosseln und Nachtigall, auch des Abends bei hellem Lampenlicht bis spät in die Nacht hinein. Rasche alle kleinen Turen: Maurer, Schlosser, Klempner, Obstbäume pflanzen, Rosen pflegen, Blumenparadiese anlegen, Sterne, Kerle und Herzen in schönster Farbenpracht. Meinliebende Dame oder Witwe oder Leute, die das alles unentgeltlich genießen wollen und mich gebrauchen können, sowie weit vom Wasser wohnen, ganz gleich, ob in der Stadt oder auf dem Lande, Möbel, Ofen und 80 Rosen. Ich schreibe mit, bitte ich, aufrichtige Briefe an ... zu schreiben. Wenn das nicht zieht!“

zu legen berechtigt und imstande ist, in
der Stunde noch gefangen sollte. Die Gründe zu
denen die deutsche Regierung ihr Vor-
gehen gebieterisch Pflicht machen sollte die
ermöglichen zur gebieterischen Pflicht machen sollte die
britanische Regierung insbesondere einen Weg finden,
Befreiung der Londoner Seekriegsrechtserklärung auch
auf allen Seiten der mit Deutschland kriegführenden Mächte zu
lassen und Deutschland dadurch die legitime Zufuhr
von Lebensmitteln und industriellen Rohstoffen zu er-
leichtern, so würde die deutsche Regierung hierin ein
hoch genug anzuschlagendes Verdienst um die
manerere Gestaltung der Kriegsführung anerkennen und
der also geschaffenen neuen Sachlage gern die
Vorschläge geben.

Politische Rundschau. Deutsches Reich.

Mit Zustimmung des Preussischen Kriegsministeriums
nach Vereinbarung mit dem Zentral-Komitee der
deutschen Vereine vom Roten Kreuz, Abteilung für Ge-
fangenenfürsorge, Berlin, soll der bisher nur in Hamburg
bestehende „Ausschuss für deutsche Kriegsgefangene“ des
hamburgischen Landesvereins vom Roten Kreuz seine
Organisation auch auf andere Teile Deutschlands aus-
dehnen. Seine Tätigkeit erstreckt sich auf die Aufklärung
Angehöriger über den Verkehr mit Kriegsgefangenen,
Nachforschung nach solchen Vermissten, deren Auf-
suchsort durch die offiziellen Stellen wegen der teil-
weise mangelhaften und mit großer Verspätung eintreffenden
Angabenlisten der feindlichen Staaten noch nicht er-
mittelt werden konnte, die Sammlung von Geldern zur
Erhaltung bedürftiger Kriegs- und Zivilgefangener.
Diesem Zwecke wird in Frankfurt a. M. aus der
Organisation für Gefangenenhilfe seitens des Roten
Kreuzes ein der Hamburger Gründung entsprechender
Ausschuss für deutsche Kriegsgefangene errichtet. Die
Frankfurter Stelle übernimmt als Zentrale die Organisation
Nord-Deutschland, die Frankfurter in Süd-Deutschland
hauptsächlich Hessen-Nassau und der Rheinprovinz. Diese
Zentralen werden den Verkehr mit dem Auslande
einheitlichen Gesichtspunkten gemeinsam besorgen.
Die einzelnen Gegenden Deutschlands werden Unter-
auschüsse gebildet, welche den Namen „Hilfe für Kriegs-
gefangene Deutsche“ führen. Gleiche Ziele verfolgende
Organisationen werden gebeten, sich mit den genannten
Zentralstellen in Verbindung zu setzen, um bei der
Gründung der Unter-Ausschüsse der „Hilfe für Kriegs-
gefangene Deutsche“ Berücksichtigung finden zu können.
„Ausschuss für deutsche Kriegsgefangene“ des Roten
Kreuzes haben ihre Geschäftsstelle in Frankfurt a. M.:
Bismarckstraße Nr. 3, Hamburg: Ferdinandstraße Nr. 75 III.

Skandinavien.

Die dänische, die norwegische und die schwedische
Regierung haben sich nach Verhandlungen in Stockholm
einigt, bei der britischen und der deutschen Regierung
Anträge zu erheben wegen der Gefahren, die der
deutschen Schifffahrt drohen teils durch die vom britischen
Ausschuss für deutsche Kriegsgefangene über eine
neutrale Anwendung von Flaggen durch britische
Handelschiffe, teils durch die militärischen Maßnahmen
den Gewässern um die britische Inselgruppe herum,
von deutscher Seite in Aussicht gestellt sind. Die
Anträge, die die drei Regierungen jede für sich den beiden
kriegführenden Ländern zustellen, sind gleichlautend.

Rußland.

In Rußland ist alles möglich. So ist das Ge-
setz, die Einziehung des Grundbesitzes aller Deutschen,
der ungarischen, ungarischen und türkischen Staats-
angehörigen anordnet, jetzt in Kraft getreten. Das Ge-
setz amtiert dem Landbesitz und dem Besitz unbeweglichen Eigen-
tums von Reichsdeutschen, Österreichern, Ungarn und
betont, daß im Gouvernement Petersburg, in den Disse-
nzen, in Finnland, den Westgebieten Rußlands, im
Gebiet, Kautahus und Amurgebiet ein Ende. Das
Gesetz kann, falls erforderlich, auch auf andere Reichsteile
ausgedehnt werden. Durch die neuen Bestimmungen ver-
lieren die erwähnten Staatsangehörigen das Recht, in
Land Grundbesitz und unbewegliches Eigentum zu er-
werben, zu pachten, zu selbst zu verwalten. Den Berechtigten
wird eine halbjährige Frist zur Veräußerung ihres Eigen-
tums gestellt, nach Ablauf tritt zwangsweise Versteigerung
ein. Das Verbot des Erwerbs von Landbesitz und un-
beweglichem Eigentum erstreckt sich auch auf deutsche,
österreichische und türkische Gesellschaften, deren Operationen
in Rußland zugelassen sind, und ebenso auf Gesellschaften,
die auf Grundlage russischer Statuten operieren, falls sich
ihnen ihre Teilnehmer Untertanen feindlicher Staaten
anzuschließen. Das Ganze läuft natürlich nur auf einen ge-
wissen Raubzug hinaus, bei dem die braven Diener des
Zaren in ihr Schicksal zu wehren gedenken.

In- und Ausland.

Frankfurt a. M., 17. Febr. Die Frankfurter Zeitung
hat aus Belgien: Aus Lüttich wird die Gründung einer
„Gemeinschaft“ gemeldet, deren Programm die
Kriegsgefangenen aller Nationen umfaßt.

Amsterdam, 17. Febr. Wie der Nieuwe Rotterdamse
„Courant“ meldet, ist der Führer der belgischen liberalen
Partei van der Meulen zum belgischen Gesandten in London
ernannt worden, an Stelle des aus Gesundheitsrücksichten
abgetretenen Grafen Salas.

Wien, 17. Febr. Das „Blatt“ meldet aus Bukarest:
Politischen und parlamentarischen Kreisen wird ver-
ständlich kommentiert, daß der russische Gesandte
Newski Rosjell ganz unerwartet Bukarest ver-
lassen und sich nach Petersburg begeben hat.

Sofia, 17. Febr. Die bulgarische Regierung hat die
dortigen unterrichtet, daß sie die Einwanderung
der Türkei ausgewiesener Ausländer nicht zu-
lassen könne.

London, 17. Febr. Gegen 4000 Arbeiter der Victorie
Werke sind vorgestern in den Auslandsdienst getreten
der Schiffswerft White u. Co. in Cowes haben die
Arbeit eingestellt um dadurch die Beschäftigung von Arbeitern, die den Gewerks-
chaften nicht angehören, zu protektieren.

Der englische Mordversuch an Casement.

Salbamtlliche Bestätigung.
Berlin, 17. Februar.
Wenn noch einige Zweifel an der zuerst etwa wie ein
Mordversuch aus einem Dinterredenromon ammutenden Ge-

schichte des Sir Roger Casement bestanden hätten, so sind
diese jetzt beseitigt. Der, englische Gesandte in Christiania,
Herr E. Findlay hat versucht, den gegen den englischen
Raubkrieg aufstrebenden irischen Politiker, der gleichzeitig
englischer Generalkonsul war und in der ganzen Welt an-
gesehen ist, heimlich durch gedungene Hände beseitigen zu
lassen. Die Norddeutsche Allgemeine Zeitung schreibt:
„Wie wir erfahren, hat Sir Roger Casement dem
Staatssekretär des Auswärtigen Amtes eine Abschrift
seines an Sir Edward Grey gerichteten Briefes,
der den gegen Sir Roger geplanten Anschlag des
britischen Gesandten Findlay in Christiania zum Gegen-
stande hat, übermittelt. Außerdem hat Sir Roger
Casement dem Auswärtigen Amte die Originale der in
seinem Besitz befindlichen auf diesen Anschlag bezüglichen
Dokumente vorgelegt. An der Richtigkeit der so unge-
heuerlichen Anschuldigungen gegen die Agenten der
britischen Regierung ist dabei nicht mehr zu zweifeln.“

Auf eigene Verantwortung hat der Gesandte Findlay
nicht gehandelt, das steht jetzt schon fest. Hinter ihm stand die
englische Regierung, vor allen Dingen Minister Edward
Grey, der Minister des Auswärtigen, der Anführer des jetzigen
Weltkrieges. Für Herrn Grey war Sir Roger Casement
unangenehm und wie Grey den Raubkrieg gegen Deutschland
gewissenlos entschloß, so erlaubte ihm seine Moral auch,
einen unheimlichen Mord durch Banditen um die Ecke
bringen zu lassen. Man sieht, wie wenig Minister Grey
sich von seinen halbwilligen farbigen Söldnern unterscheidet
— oder wie sehr — denn als Meuchelmörder kann man
sie doch nicht unbedingt hinstellen.

Lokales und Provinzielles.

Werkblatt für den 20. Februar.

Sonnenaufgang	7 ¹¹	Mondaufgang	8 ¹¹ V.
Sonnenuntergang	5 ¹¹	Monduntergang	

1716 Englischer Schauspieler und Bühnendichter David Garrick
geb. — 1751 Dichter Johann Heinrich Voss geb. — 1700 Deutscher
Kaiser Joseph II. gest. — 1810 Andreas Hofer in Mantua ersch.
schossen. — 1824 Preussischer General der Befreiungskriege Graf
Zauwenberg v. Wittenberg gest. — 1842 Schweizerischer Dichter
Wilhelm Tell geb. — 1861 Französischer Dramatiker Eugène
Scribe gest. — 1903 Forschungsreisender Karl Ritter u. Scherzer gest. —
1908 Ornitholog Jean Louis Cabanis gest. — 1909 Maler
Heinrich Wörner gest.

Hachenburg, 18. Febr. Der Turnverein Hachenburg
beabsichtigt die Gründung einer Landsturm-Kompagnie.
Manchem Soldaten sind die militärischen Übungen im
Turnverein von großem Vorteil gewesen; sie werden es
auch den ungedienten Landstürmern sein. Wir können den
Beitritt zur Landsturm-Kompagnie nur dringend empfehlen.

Die Landesversicherungsanstalt Hessen-Nassau ge-
währt den Hinterbliebenen gefallener Krieger eine ein-
malige Ehrengabe, wenn für den Versicherten bis zum
Eintritt in den Heeresdienst Marken verwendet wurden, die
Wartezeit zur Invalidenrente erfüllt ist und die Anwarts-
chaft erhalten blieb. Die Ehrengabe beträgt für die
Witwe 50 Mk., für ein Kind bis zu 15 Jahren 30 Mk.,
für zwei Kinder 50 Mk., für mehr als zwei Kinder 70 Mk.

Anmeldung vermister Personen. An
den Ausschuss für Rat und Hilfe in staats- und völker-
rechtlichen Angelegenheiten zu Frankfurt a. M. ist im
Verlauf seiner Tätigkeit häufig das Ersuchen gerichtet
worden, über den Verbleib von Vermissten, und zwar
sowohl von Kriegsteilnehmern, als auch von vermutlich
internierten Zivilpersonen Nachforschungen anzustellen.
Der Ausschuss hat dies, soweit es es in seinen Kräften
stand, auf den ihm dabei zur Verfügung stehenden Wegen
auch jeweils getan. Er möchte nun, da die einheitliche
Nachforschung nach einer größeren Zahl von Personen
ausführlicher ist, ohne daß die aufgewandte Arbeit
wesentlich vermehrt wird, diese Nachforschungen inner-
halb seines Tätigkeitsgebietes in größerem Umfang auf-
nehmen und zu diesem Zweck zunächst möglichst voll-
ständige Listen der Vermissten anlegen, die in Druck ge-
geben und an die mit ihm in Verbindung stehenden
Stellen des Auslandes geschickt werden sollen. Er bittet
daher alle Angehörigen von vermisten Kriegsteilnehmern
oder Zivilpersonen innerhalb der Provinz Hessen-Nassau,
soweit nicht an deren Wohnorten schon besondere Or-
ganisation zu diesem Zweck bestehen, ihm schriftlich mög-
lichst vollkommene Angaben über die Vermissten
zukommen zu lassen. Die Mitteilungen sind zu
adressieren: „Ausschuss für Rat und Hilfe in staats-
und völkerrechtlichen Angelegenheiten, Kaiserplatz 18,
erster Stock, „Vermissten-Liste“. Diese Mitteilungen
müssen Namen, Stand, Geburtstag und letzte Wohnung
des Vermissten angeben, bei Kriegsteilnehmern den ge-
nauen Truppenteil, Rang und die Nummer der Gefen-
nungsmark, ferner bei allen Vermissten möglichst genau
die letzten sicheren Nachrichten über ihren Verbleib (Teil-
nahme an einem Gefecht, Aufenthalt in einem Lazarett,
Ankunft in einem feindlichen Hafen oder dergleichen).
Es kommen einstweilen für diese Listen nur solche Ver-
missten in Betracht, von denen die letzten Nachrichten
vor dem 1. Januar zurückliegen. Es ist die genaue
Adresse beizufügen, an die das eventuelle Ergebnis der
Nachforschungen mitzuteilen ist.

Aus Nassau, 17. Febr. In folgenden Bemerkungen
wurden 1913/14 die Konsolidationen beendet: Hüblingen,
Langhede, Nister-Hachenburg, Steinbrücken, Kalkofen,
Limbach. Die Größe der Fläche in den 6 Bemerkungen
betrug 813 Hektar, 1065 Grundbesitzer waren beteiligt.

Limburg, 16. Febr. Die Stadtverordneten genehmigten
einstimmig zur Sicherung der Versorgung der Bevölke-
rung Limburgs mit Dauerware und Mehl den vom
Magistrat dafür geforderten Kredit von 70 000 Mark,
und zwar 20 000 Mark für bereits angekaufte und
15 000 Mark für noch anzukaufende Dauerware. Ferner
sind notarielle Kontrakte mit hiesigen Metzgermeistern
abgeschlossen auf wöchentliche Schweinefleisch-Lieferungen
für die hiesige Bevölkerung in Höhe 21 000 Mark. Die
Hälfte der Fleischware geht an die Stadt, die andere

bleibt in der Hand und im Risiko der Metzger, denen
aber die Verkaufspreise vorgeschrieben sind. Ein Schieds-
gericht entscheidet bei etwaigen Streitigkeiten mit Aus-
schluß des Rechtsweges. Die Stadt hat sich in diesen
Verträgen ein Ueberwachungsrecht bei Herstellung und
Lagerung der Dauerware vorbehalten. Für Mehl wurden
2000 Mark bereitgestellt.

Nah und Fern.

Ohrengabe an einen mutigen Erzpriester. Dem
Erzpriester, Dompfarrer Romahn in Köffel, Westpreußen,
ist im Auftrage des Oberpräsidenten ein Anerkennungs-
schreiben zugegangen, in welchem ihm, der Dank dafür
ausgesprochen wird, daß er in den schweren Tagen der
russischen Okkupation „sehr viel für das Wohl seiner
Mitbürger und damit des Vaterlandes überhaupt gewirkt“
habe, was die Beteiligten ihm nie vergessen“ würden.
Gleichzeitig wurde dem Erzpriester eine Ohrengabe in
Höhe von 300 Mark zur beliebigen Verwendung über-
geben.

50-Kilogramm Pakete ins Feld. Auf Grund der
Erfahrungen, die bei den bisherigen Versuchen gewonnen
sind, hat die Heeresverwaltung eine Umgestaltung des
Paketverkehrs nach der Front ins Auge gefaßt. Vor
allem soll eine größere Gleichmäßigkeit dadurch erreicht
werden, daß die Militär-Paketdepots dauernd geöffnet
bleiben. Als oberste Gewichtsgrenze sind 50 Kilogramm
festgelegt, so daß für die hier in Frage kommenden Be-
dürfnisse kaum noch Beschränkungen bestehen werden. Auch
ist beabsichtigt, einen Paketverkehr von der Front nach der
Heimat in gewissen Grenzen zuzulassen. Das Inkrafttreten
der schon seit längerer Zeit beschlossenen Neuordnung
müßte etwas verschoben werden, weil die Ausarbeitung
und Ausführung der ungeheuren Massen von Weihnachts-
paketen infolge der Kämpfe der letzten Wochen große
Schwierigkeiten bereitet. Für die Zwischenzeit wurde
dem dringendsten Bedürfnisse durch dauernde Zulassung
der 1-Pfundbriefe Rechnung getragen. Nach dem weis-
lichen Kriegsschauplatz wird der Paketverkehr am
22. Februar freigegeben werden. Die Veröffentlichung der
näheren Bestimmungen hierüber erfolgt demnächst. Die
Zulassung des Paketverkehrs nach dem hiesigen Kriegs-
schauplatz hängt von dem Fortgang der dortigen Operationen
ab und wird seinerzeit bekanntgegeben werden. (Anti-
lich durch W.L.B.)

Aus dem Gefangenenlager entflohen. In Torgau
ist nachts der französische Oberleutnant Georges Bourcier
aus dem Gefangenenlager am Brückenkopf entwichen. Er
ist 1,75 Meter groß, spricht fließend Deutsch, macht beim
schnellen Gehen kurz trippelnde Schritte und ist bekleidet
mit dunkelblauer Hose, dunkelblauem kurzen Rock und
eleganten langen Schafstiefeln. Er trägt außerdem einen
schwarzblauen Pelzerinnenmantel. — Der aus dem Ge-
fangenenlager in Fort Zinna bei Torgau entwichene fran-
zösische Unterleutnant Le Bouche hat sich in Ködnitz bei
Burzen dem dortigen Barren freiwillig gestellt. Er wurde
festgenommen und wieder nach Torgau zurückgebracht. —
Der andere aus demselben Gefangenenlager entflohen
französische Unterleutnant Deunot ist in der Nähe von
Kallitz erkannt und festgenommen worden. — Zwei aus
dem Gefangenenlager Hammelsburg entflohen französische
Kriegsgefangene sind in Heidingfeld bei Würzburg wieder
festgenommen worden.

Der Bruder als Bräutigamstellvertreter. In der
evangelischen Kirche zu Aisch in Böhmen wurde dieser
Tag eine Kriegstraumung vollzogen, bei der der Bräutigam
sich durch seinen Bruder vertreten ließ, was nach öster-
reichischem Gelehrte bekanntlich zulässig ist. Der Bräutigam,
Salzburger Friedrich Guls aus Aisch befindet sich
zurzeit im Felde. Deshalb trat die Braut, Fräulein Anna
Weiß aus Hals bei Tachau, mit ihrem zukünftigen
Schwager zum Altar, um sich mit dem Abwehenden zu
verloben. Nach dem kirchlichen Akt fand im engsten
Familienkreise das Hochzeitsmahl statt.

Kriegslisten.

(Von unserem militärischen Mitarbeiter.)

Die Besetzung unserer Gegner in Frankreich und
England über den abermaligen gewaltigen Sieg Hinden-
burgs im Osten zeitigt die seltsamsten Verlegenheits-
Rechenarten. So scheint sich ein großes Varieté-Blatt
nicht, den auf ungläublicher Naivetät berechneten Satz von
sich zu geben, die Deutschen hätten den Sieg durch
„Hinterlist“ errungen. Wie schrecklich! Wir dagegen
loben uns solche „Hinterlisten“, obwohl wir sie anders
benennen.

Das Ainderwort des französischen Blattes erinnert
an die wirklichen Listen, die manchmal im Kriege zur
Schädigung des Feindes gebraucht werden.

Die Haager Konferenz legt im Artikel 24 des Haager
Reglements fest, daß die Anwendung verdeckter Mittel,
um den Feind zu täuschen, zulässig ist. Obgleich heut-
zutage, in diesem Kriege, die Haager Konvention und alle
sonstigen Pflichten und bindenden Verträge, wie wir ja
wissen, von seiten unserer Gegner häufig außer acht ge-
lassen oder nach ihrem Belieben ausgedeutet werden, ist es
immerhin von Interesse, auch rechtlich die Bestätigung da-
für zu besitzen, daß Kriegslisten aller Art nicht nur an
sich, sondern auch in formeller Hinsicht einwandfrei sind.
Dies haben allerdings auch „ichon die alten Griechen“ nicht
anders gehalten, denn das hölzerne Pferd von Troja ver-
körpert auch nichts anderes als eine Kriegslist. Es haben
überhaupt die Täuschungsmittel des Krieges im Altertum
und so lange die Waffen unvollkommen und die Heere
klein waren, ebenso eine bedeutsame Rolle gespielt, wie
sie es heute noch in den Kolonialkriegen tun. Ja, große
Militärschriftsteller haben sich für die Berechtigung und selbst
Notwendigkeit der Kriegslisten eingesetzt, u. a. Friedrich
der Große, der in seinen „Generalprinzipien vom Kriege“
dies ausdrücklich hervorhebt. Clausewitz aber meint, daß
ein richtiger treffender Blick eine notwendige und mög-
lichere Eigenschaft des Feldherrn ist als die List, wie-
wohl diese auch nichts verdirbt, wenn sie nicht auf Unkosten
notwendiger Gemütsbeschäftigung besteht, was freilich nur
zu oft der Fall ist.“ Was aber Clausewitz unter dieser
List meint, bezieht sich mehr auf den Begriff der
sogenannten Demonstrationen, der Scheinmanöver und
Scheinangriffe, -unternehmungen, die zum selbstverständ-
lichen Verlauf im Rohmen kriegerischer Operationen ge-

Wir verstehen heute unter „Kriegslist“ eigentlich mehr kleinere Kniffe, die man im Kriege anwenden kann, um den Gegner zu täuschen, ihm über die eigenen Absichten im Unklaren zu lassen oder ihm irgend etwas zu verbergen. Als die Russen vor Biewna ausgekoppelte Puppen dem Feuer der Türken absichtlich aussetzten, war dies ein Kniff, der den Gegner über die eigene Stellung täuschen und überdies noch zu einer Munitionsverschwendung verleiten sollte. Hierzu ist zu bemerken, daß man mit solchen kleinen Kniffen, wie der eben geschilderte, nicht auf lange Zeit nachhaltige Erfolge erzielen kann. Denn nachgerade merkt ja der Gegner, daß die ausgekoppelten Puppen das Feuer nicht erwidern. Freilich wird diese Art von Kriegslist wieder dadurch unterstützt, daß das rauchschwache Pulver die Beobachtung von Feuerstellungen ungemein erschwert. Im Russisch-Japanischen Kriege in der Mandchurie im Jahre 1904 haben die Japaner sehr häufig Scheinstellungen angelegt. Sie haben tatsächlich sehr oft das Feuer der russischen Artillerie irreführt, von den eigentlichen Stellungen abgelenkt, und dadurch konnten die Japaner mancherlei Vorteile im Verlauf der Gefechte erringen. Im Festungskriege werden Kriegslisten sehr häufig angewendet. Man holte zum Beispiel Wälder vor dem Schußfeld einer Befestigung mitunter nur zur Täuschung des Gegners ab. Er soll zu der Annahme veranlaßt werden, daß der Verteidiger an dieser Stelle der Front die wirksamsten Abwehrmittel zu gebrauchen gedenkt. Danach würde selbstverständlich auch der Angreifer seine Belagerungsbatterien nach dieser Richtung einbauen, während in Wirklichkeit die Hauptkraft der Befestigung an ganz andern Stellen liegen mag. Eine Kriegslist ist auch das Anlegen und Unterhalten von Lagerfeuern an Stellen des Geländes, wo keine Truppen sind, oder in solchen Bivouacs, aus denen die Truppe schon längst abgezogen ist. Die neueste Zeit kennt auch die Bewegung mit leeren Eisenbahnzügen, die dem Gegner vortäuschen soll, daß Truppen nach einer bestimmten Richtung hin gebracht werden. Das Floß, das am östlichen Kriegsschauplatz mit hölzernen Puppen und einem falschen Geschütz über den Fluß geschickt wurde, ist auch nur eine Kriegslist gewesen. Auch Fahrzeuge auf Gewässern, die mit Heu oder Stroh beladen sind, in dem sich kühnere Soldaten befinden, sollen unter den Begriff der Kriegslist, wie die Postkutsche, die auf der Straße schweres Geschütz fortbewegen und deren Lokomotive mit Ästen und Zweigen bedeckt ist. Die Heumiete, in der ein Beobachtungsposten sich befindet, ist auch eine Kriegslist ebenso wie das Maskieren von Artilleriestellungen durch bedeckendes Gesträuch oder

die Anlage falscher Artilleriepositionen durch Scheingeschütze. Ein tatkräftiger Gegner läßt sich durch solche Mittel gewöhnlich einmal nur, niemals jedoch auf die Dauer täuschen. Denn er lernt die Eigentümlichkeiten des Gegners kennen und richtet sich danach. Weckwürdigerweise aber sind gerade in den neuesten Feldzügen die Kriegslisten wieder mehr zur Geltung gekommen als vorher. Wie die neuesten Kriegsmittel, die Flugzeuge, sich zur Frage der Kriegslisten praktisch gestellt haben, wird erst die Geschichte dieses letzten Krieges lehren. (RK)

Bunte Zeitung.

Was ein Soldat im Kriege zu tun hat! Das „Neue Vester Journal“ teilt die folgende Feldpostkarte mit, die der ehemalige ungarische Handelsminister Geheimrat Ladislaus Bördös von seinem Diener, der als Soldat im Felde steht, erhalten hat: „Erzellenz! Ich bin glücklich, Ew. Erzellenz von hier aus, wo ich im Dienste meines Vaterlandes stehe, begrüßen zu können. Man kann auf der Postkarte nicht all jene traurigen, später aber doch wohlthuenden Erlebnisse mitteilen, welche ein Soldat im Kriege durchzumachen hat. Hier muß sich der gute Soldat soweit als möglich häuslich einrichten. Er muß kochen, waschen, manchmal überkommt ihn die Traurigkeit wie ein Kind, aber er tröstet sich bald wieder, und kommt es zum Kampf, dann ist er ein eiserner Mann. Alles zu seiner Zeit. Jetzt zum Beispiel bereite ich einen Kostbraten zu, und im Gedanken an diesen und an Ew. Erzellenz verbleibe ich Ihr sehr ergebener Diener Alexander Bedd.“ — Erst kommt bei dem wackeren Krieger der Kostbraten, erst in zweiter Reihe die Erzellenz.

Kurzer Getreidewochenbericht der Preisberichtsstelle des Deutschen Landwirtschaftsvereins vom 9. bis 15. Februar. Die Berichtswochende brachte wieder eine Reihe von Verordnungen, die eine notwendige Ergänzung der bisher getroffenen Maßnahmen darstellen. Bemerkenswert ist zunächst der Beschluß der Reichsverteilstelle, durch den der tägliche Verbrauch vorläufig auf 225 Gramm Wehl pro Kopf festgesetzt wird. Diese Menge entspricht unter Hinzurechnung des vorgeschriebenen Kartoffelzulages der Brotmenge von rund 2 Kilogramm wöchentlich. Die anderen Verordnungen beziehen sich auf das Gebiet der Viehhaltung. Wie beim Brotgetreide, so erweist sich auch bei den Futtermitteln eine planmäßige Verteilung der vorhandenen Vorräte als dringend nötig. Schon frühzeitig ist darauf hingewiesen worden, daß in unseren Futtervorräten ein wertvoller Ersatz für die fehlenden Futtermittel zu finden sei. Je schwieriger sich die Beschaffung anderer Futtermittel gestaltet, desto mehr wandten sich die Viehhalter daher dem Jucker und den daraus hergestellten Futtermischungen zu, aber die Folge der lebhaften Nachfrage war, daß die Spekulation sich des

Artikels bemächtigte, wodurch die Preise ungebührlich in die Höhe schossen. Die Regierung hat diesem Treiben nunmehr ein Ziel gesetzt, daß sie die Verteilung der in Betracht kommenden Produkte zu bestimmten Preisen der Bezugsvereinbarung der Landwirte übertragen hat. Da die vor dem Inkrafttreten der Verordnung abgeschlossenen und vor dem 15. März abgelaufenen Verträge erfüllt werden dürfen, so steht dem freien Verkehr noch genügend Material zur Verfügung. Es konnte auch in der Berichtswochende ein lebhafter Geschäftsaufschwung sich jedoch in der Hauptsache auf greifbare und schnell absetzbare Waren beschränken. Die Beschaffung von Hafer blieb beherrschend, während die Beschaffung von Weizen in kleineren Mengen zu Preisen von 280 bis 290 Mk. an den Konsum verteilt. Inzwischen hat der Bundesrat am 13. d. Mts. die Beschlagnahme der gesamten Vorräte verfügt. Von der Beschlagnahme ausgeschlossene Vorräte von weniger als 1 Doppelzentner, ferner Saatgut zur Erhaltung von eigenen Pferden nötige Mindestmengen von 3 Doppelzentnern für jedes Pferd bis zur nächsten Verteilung ist den Kommunalverbänden übertragen, um den Ausgleich zwischen den einzelnen Kommunalverbänden Zentralstelle für Heeresversorgung erfolgt. Mit der Beschlagnahme eine Erhöhung der Höchstpreise um 50 Mk. beschloß, um die Landwirte, die als Ersatz für den Hafer teure Getreide kaufen müssen, wenigstens einigermaßen zu entschädigen, nicht umhin können, nunmehr auch die Höchstpreise für Weizen zu erhöhen. Die Gefahr, daß die Kartoffeln der Weizen heimzufallen, wird durch die Beschlagnahme des Hafers größer. Sollen die Kartoffeln der menschlichen Ernährung bleiben, dann muß man dem Landwirt durch höhere Möglichkeiten bieten, sich anderweitig Ersatzfutter zu beschaffen. ausländische Gerste und für Mais mühten in der Weizen wieder sehr hohe Preise bewilligt werden; so erzielte die Gerste 450 bis 460 Mk., Mais je nach Lieferung 420 bis 430 Mk. Im Mehlhandel blieb die rege Nachfrage nach Roggenmehl, aber das Geschäft war insofern schwierig, als die Preise für Mehl nicht aus ihren Bezirken herauslassen. Die Gerste, die das Mehl für den freien Verkehr zur Verfügung stehende, und für diesen Monat meist schon erschöpft ist, so daß die Gerste mehr verkaufen dürfen. Die Stadt Berlin hat bisher Mehl abzugeben, sucht vielmehr selbst solches zu kaufen, und Mehl hat sich der Absatz gebessert, und es wurden wieder Preise als in der Vorwoche gezahlt. Die Mühlen werden reichliche Vorräte, indes fehlt es an dem nötigen Roggenmehl, die vorschrittsmäßige Mischung vornehmen zu können.

An jedem Tage kann der „Erzähler“ neu bestellt werden. Bezugspreis beträgt für den Monat nur 50 Pfg. (ohne Porto). Bestellungen nehmen alle Postanstalten, Briefträger, Fernsprecher sowie die Geschäftsstelle in Hachenburg entgegen.

Für die Schriftleitung und Anzeigen verantwortlich: Theodor Kirchhöfel in Hachenburg.

Brennholzverkauf.

Am Montag den 22. Februar, vormittags 11 Uhr, werden in der Westendhalle 120 Rm. Birken-Rollen meistbietend verkauft. Hachenburg, den 18. Februar 1915. Der Bürgermeister. Steinhaus.

Aufruf

zur Gründung einer Landsturm-Kompagnie. Wiederum sind 50 unserer Mitbürger zum Dienst für's Vaterland eingemustert worden; andere werden noch folgen. Es wird und muß jedem zukünftigen Soldaten willkommen sein, möglichst vorbereitet in den Dienst treten zu können. Wir schlagen deshalb die Gründung einer Landsturm-Kompagnie vor, die durch entsprechende militärische Übungen auf den Dienst vorbereitet, damit die mit denselben namentlich im Anfang verbundenen Anstrengungen weniger empfunden werden. Die Leitung übernehmen wir. Wir laden alle Landsturmpflichtigen zur ersten Zusammenkunft auf Freitag den 19. d. M., 8 1/2 Uhr, in unsere Turnhalle ein. Mitzubringen ist leichtes Schuhwerk. Der Turnrat des Turnvereins.

Turn-Verein.

Sonntag 21. Februar: Turngang: Hohesfeld. Abmarsch 2 1/2 Uhr von der Post. Der Turnrat.

Dollen Sie in Ihrem Berufe vorwärts?

Studieren Sie die weitbekannte Selbstunterrichtsmethode Rustin in den landwirtschaftlichen Fachschulen

Handbücher zur Anleitung der Kenntnisse, die an landwirtschaftlichen Fachschulen gelehrt werden, u. Vorbereitung zur Abschlussprüfung der entsprechenden Anstalt. — Inhalt: Ackerbaulehre, Pflanzenbaulehre, landwirtschaftliches Betriebslehre und Buchführung, Tierproduktion, landwirtschaftliche Chemie, Physik, Mineralogie, Naturgeschichte, Mathematik, Deutsch, Französisch, Geschichte, Geographie. Ausgabe A: Landwirtschaftsschule. Ausgabe B: Ackerbauerschule. Ausgabe C: Landwirtschaftl. Winterschule. Ausgabe D: Landwirtschaftliche Fachschule. Diese Schulen betreiben eine praktische allseitige und eine vorzügliche Fachschulbildung zu verschiedenen Jahreszeiten. A den gewählten Lehrstoff der Landwirtschaftsschule vertritt A das durch das Studium erworbenen Zeugniss dieselben Berechtigungen gewährt wie die Versetzung nach der Obersekunda. B den Lehrstoff der Winterschule vertritt B u. C die theoretischen Kenntnisse, die zu einer Ackerbauerschule bzw. landwirtschaftlichen Winterschule gelehrt werden. Ausgabe D ist für solche bestimmt, die nur die rein landwirtschaftlichen Fächer bezielehen wollen, um sich die nötigen Fachkenntnisse anzu-eignen. Auch durch das Studium nachfolgender Werke legen sehr viele Abonnement vorzügliche Prüfungen ab und verdienen ihnen ihr ausgezeichnetes Wissen, ihre sichere einträgliche Stellung:

Der Ein.-Freiw., Das Abiturientenexamen, Das Gymnasium, Das Realgymn., Die Oberrealschule, Das Lyzeum, Der Geh. Kaufmann.

Anführer Prospekt u. prägnante Dankschreiben über bestandene Prüfungen, die durch das Studium der Methode Rustin abgelegt sind, u. die Hervorragende Erfolge. — Bequeme monatliche Teilzahlungen. — Brieflicher Fernunterricht. — Ansichtsendungen ohne Kaufzwang bereitwilligst. — Bonnass & Hochfeld, Verlag, Potsdam S.O.

Kriegerverein Hachenburg-Altkn.

Die Beerdigung des Kameraden Anton Orthey von Altkn. findet Freitag vormittag 11 Uhr statt. Antreten punkt 10 1/2 Uhr in Altkn. am Springbrunnen. Um zahlreiche Beteiligung wird ersucht. Der Vorstand.

Moderne und schwarze Kleiderstoffe in großer Auswahl eingetroffen. Wilh. Pickel, Inh. Carl Pickel Hachenburg.

Militär-Schaffstiel

in großer Auswahl. Ferner empfehlen wir zu den billigsten Preisen selbstangefertigten Werktags-Schaffstiel für Männer, Frauen und Kinder. Alle Reparaturen werden schnellstens und preiswert ausgeführt. Gebr. Klammann, Hachenburg. Alle Schirmreparaturen schnell und billig bei Heinrich Orthey, Hachenburg.

Allgemeines Aufsehen

erregen unsere billigen Preise! Aus dem Brand eines großen Fabriklagers empfehlen wir moderne, solide Herren-Stoffe weit unter Preis, 130—140 cm breit, Elle = 60 cm, 90 Pfg., 1.20, 1.50, 1.80, bis feinste Ware 2.10 Mk. Kostümfstoffe für Röcke und Jackenkleider, nie so billig, 140—150 cm breit, Elle = 60 cm, 75, 90, 1.20 bis 1.50 Mk. Hosen in riesiger Auswahl, für Herren und Knaben, viele von eigenen Stoffen gefertigt, trotz billigen Preisen mit 10 Prozent Rabatt!

Konfirmations-Kommunion-Anzüge

6.50, 7.50, 8.50, 10, 11, 12, 13, 14—22 Mk. Prüfen Sie die guten Qualitäten und billigen Preise! Der größte Teil der Einsegnungs-Anzüge kommt aus einer großen Liquidations-Masse, daher sind viele erheblich unter Preis. Hüte, schwarz und farbig, hochfein, 95 bis 125 Pfg. Kleiderstoffe prachtvolle Webarten in großer Auswahl, staunend billige Gelegenheitskäufe, per Elle 48, 55, 60, 66, 72 bis 210 Pfg. Kleid mit Zutaten 10.—, 8.50, 7.50 und 6.50 Mk. Achten Sie gefl. auf unsere Schaufensterauslagen! Jedes Einsegnungskind erhält einen guten Schirm umsonst!

Berliner Kaufhaus, P. Fröhlich Hachenburg, jetzt im Nassauer Hof.

Kartoffel

12 Drehbänke 6 Revolverbänke. Kauf Jacob Hans, Franzosenstr. 479. Sorten, Quantum, Preis.

Feldpostbrief

praktische Zusammenfassungen gefüllt mit Schokolade, Pfeffer, Fleischpasten, Suppen- und Bouillonen, Marmelade, Kondensmilch, Sardellenbutter, Cognat, Cierlein, Rum, Boonellin. besonders zu empfehlen. Wärmestrom für die kalte Jahreszeit. Versandfertig. Karl Dasbach, Hachenburg.

Zigarren

sowohl mit als ohne Firmenname. liefert schnell und Druckerlei des „Erzähler“ in Hachenburg.